



Liebe Leserinnen und Leser,

Hamburg hilft und Hamburgs Hochschulen auch! Die Universität Hamburg erarbeitet derzeit ein Unterstützungsprogramm, um studierwilligen Flüchtlingen zu helfen – worin das besteht und wie Sie helfen können, lesen Sie hier.

Sie ist Psychologiestudentin und hat mit ihren Freunden ein Rollersharing-Projekt aus der Taufe gehoben: Linda Lartey erzählt im Interview, wie sie auf die Idee zum Startup gekommen sind und was es bedeutet, Studium und Unternehmensgründung unter einen Hut zu bringen.

An der Universität gibt es nicht nur Studierende, sondern auch Auszubildende und die sind noch dazu besonders erfolgreich. Drei Auszubildende des Botanischen Gartens gehören zu den zehn besten von insgesamt 95 Prüflingen in Hamburg. Wir gratulieren!

Wir wünschen viel Vergnügen bei der Lektüre!

[Die Redaktion](#)

Inhalt

Campus	02 #UHHhilft: Universität Hamburg bietet Programm für Flüchtlinge
	05 „Alles Walzer“ – Kartenverkauf für den Universitätsball gestartet
	06 Was macht eigentlich... Prof. Dr. Markus Fischer, Gründer und Direktor der Hamburg School of Food Science
	09 Zahl des Monats: 1.800
	10 Auf dem Weg zur Professur: Informationstag Karriere und Berufung für den wissenschaftlichen Nachwuchs
	12 Große Resonanz bei erster Summer School Studienmanagement an der Universität Hamburg
	13 Open Science? Campus Innovation und Konferenztage Studium und Lehre im November 2015 zum Thema Digitalisierung und Openness von Hochschulen
Interview	15 Auf der Vespa durch die Stadt: Studierende der Universität starten Rollersharing-Projekt
Verwaltung	18 Unsere Garten-Azubis gehören zu den besten
	20 Angehörigenpflege: Welche Unterstützung gibt es für mich?
Campus	23 Lernen in der Praxis – im Projektbüro Angewandte Sozialforschung helfen Studierende gemeinnützigen Einrichtungen
	25 „Zwischen Autonomie und Abhängigkeit“ – Fachgesellschaft zur Beratung an modernen Hochschulen tagte in Hamburg
Forschung	27 Rätsel bald gelöst? Narwalschädel mit zwei Stoßzähnen des Centrums für Naturkunde wird erforscht
	29 Studie belegt: Kreuzritter verbreiteten Schneckenarten über das Meer
	31 Forschungsteam der Universität Hamburg beobachtet Auferstehung eines kosmischen (Radio-)Phönix
	33 Biodiversitätsforschung: Expedition in den Nordwest-Pazifik erfolgreich absolviert
	35 Klimafreundliches Verhalten kann CO ₂ -Emission erhöhen: Studie der Universität Hamburg zeigt Problematik des Emissionshandels
	37 Interdisziplinäres Zentrum für Strukturelle Systembiologie feiert Richtfest des neuen Forschungsgebäudes
Campus	39 UNI KURZMELDUNGEN



Refugees welcome – auch an der Universität Hamburg. Die Universität möchte denjenigen helfen, ein Regelstudium aufzunehmen, die aufgrund der Flucht aus ihrem Herkunftsland ihr Studium unterbrechen mussten oder gar nicht erst aufnehmen konnten.

Foto: [Rasande Tyskar](#), CC BY-NC 2.0, no changes made

Kontakt

Prof. Dr. Silke Boenigk
Flüchtlingsbeauftragte

t. 040.42838-7552

e. silke.boenigk@wiso.uni-hamburg.de

#UHHhilft: Universität Hamburg bietet Programm für Flüchtlinge

Sie kommen aus Syrien, den Balkanländern, Irak, Afghanistan und weiteren Ländern und haben nur das Allernötigste mit auf die Flucht nach Deutschland genommen: Vielen Flüchtlingen stellt sich nach der Erstversorgung die Frage, wie es weitergeht. Einige haben in ihren Heimatländern studiert oder hätten es gern getan und möchten in Hamburg diesen Weg fortsetzen. Die Universität Hamburg erarbeitet derzeit ein umfassendes Unterstützungsprogramm, um studierwilligen Flüchtlingen zu helfen, sich auf ein Regelstudium vorzubereiten. Eine erste Infoveranstaltung zur Koordinierung interner Helferinnen und Helfer findet am 21. September statt.

Ein klares Statement: Die Universität Hamburg möchte denjenigen helfen, ein Regelstudium aufzunehmen, die aufgrund der Flucht aus ihrem Herkunftsland ihr Studium unterbrechen mussten oder gar nicht erst aufnehmen konnten.

„Bildung ist kein Luxus, sondern ein Grundbedürfnis und sollte deshalb für die Menschen, die zu uns kommen, nicht erst am Ende des Eingliederungsprozesses stehen. Wir möchten als Universität unseren Teil zu der guten Willkommenskultur der Stadt beitragen“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen.

Überwältigende Hilfsbereitschaft

Um den Eingliederungsprozess zu gestalten und sämtliche Aktivitäten zu bündeln, hat die Universität eine Flüchtlingsbeauftragte bestellt: Prof. Dr. Silke Boenigk von der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Die vergangenen Wochen hat sie damit verbracht, auf der Grundlage vieler Vorschläge von Studierenden und Mitarbeitenden der Universität ein Konzept zu koordinieren, wie die Universität auf ihre Weise Flüchtlingen helfen kann. „Die Hilfsbereitschaft ist überwältigend!“, so Boenigk.

Wo ist die erste Anlaufstelle für studierwillige Flüchtlinge?

Erste Anlaufstelle der Universität für studierwillige Flüchtlinge ist der InfoService für internationale Studieninteressierte im CampusCenter. Personen, die sich bzgl. eines möglichen Studiums an der Universität orientieren wollen und auch die geplante Studienvorbereitungsphase mitmachen möchten, können sich via [Kontaktformular](#) anmelden.“

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Angebot zur Studienvorbereitung in Planung

Zum Wintersemester startet die Universität dann mit einem Angebot, das neben speziellen Willkommensveranstaltungen und Sprachmodulen sowie fachlichen Orientierungsangeboten und Aufbaukursen auch ein Partnerprogramm mit Studierenden und Beschäftigten der Universität, die kostenfreie Teilnahme an ausgewählten regulären Veranstaltungen und Orte der Begegnung mit anderen Studierenden, etwa im Rahmen des Hochschulsports, umfasst. Eine intensive individuelle Beratung für die weitere Studienplanung soll das Programm begleiten.

Damit möchte die Universität Hamburg einerseits der besonderen Situation der Geflüchteten Rechnung tragen, andererseits ihren Bildungsweg möglichst bald zu einer guten Normalität führen. Mittelfristig soll es Ziel sein, dass die Studieninteressierten in der Lage sind zu entscheiden, ob sie sich für einen bestimmten Studiengang bewerben möchten. Auch freies W-LAN und eine studentische Rechtsberatung (Refugee Law Clinic) sind in Planung bzw. angedacht.

Derzeit laufen intensive Planungsgespräche mit vielen Stellen innerhalb der Universität sowie mit externen Partnern (z.B. VHS, Studienkolleg Hamburg, Behörden). Zudem sind noch einige rechtliche Fragen zu klären. Aber eins ist allen klar: Schon vor dem neuen Semester soll ein Angebot für eine erste Gruppe von Flüchtlingen stehen.

Infoveranstaltung für Helferinnen und Helfer

Beschäftigte und Studierende der Universität sind eingeladen, an einer Infoveranstaltung teilzunehmen am 21. September, 12 Uhr, in Hörsaal Phil B. Dort werden konkrete Bedarfe geschildert und Helferinnen und Helfer aus allen Fachbereichen für verschiedene Aufgaben wie das Buddy-Programm gesucht.

Flüchtlingsunterkunft auf dem Campus Stellingen

Ab Mitte September werden ca. 600 Flüchtlinge auf dem Universitätsgelände in Stellingen untergebracht. An der Bereitstellung entsprechender Wohnmöglichkeiten arbeitet derzeit die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration.

Großes studentisches Engagement

Aus den Reihen der Studierenden sind darüber hinaus bereits viele Projekte zur Unterstützung der Flüchtlinge entstanden: Neben der Refugee Law Clinic wird es beispielweise ein Welcome-Fest für Flüchtlinge in



Stellungen geben, außerdem soll es monatlich ein Welcome-Café zum regelmäßigen Informationsaustausch geben, weitere Projekte sind in Planung.

In Kürze werden die Informationen zu den Flüchtlingsaktivitäten an der Universität Hamburg auf einer Webseite gebündelt.

[Weitere Informationen zu den Aktivitäten der Hamburger Hochschulen](#)

[Informationen zur studentisch organisierten Flüchtlingsolidarität in Hamburg](#)

S. Boenigk/Red.



Campus

Seite 5



Es darf wieder getanzt werden – am 10. Oktober beim Universitätsball im Grand Elysée Hotel Hamburg. Karten gibt es ab 60 Euro.

Foto: Alumni Universität Hamburg e.V.

Kontakt

Ines Hielscher

Leitung der Geschäftsstelle des Alumni-Verein

t. 040.42838-6647

e. hielscher@alumni-uhh.de

„Alles Walzer“ – Kartenverkauf für den Universitätsball gestartet

Bereits zum dritten Mal wird am 10. Oktober ganz im Zeichen der Wissenschaft gefeiert – beim Universitätsball des Alumni-Vereins der Universität Hamburg im Ballsaal des Grand Elysée. Die Veranstaltung steht in diesem Jahr unter dem Motto „Feuer und Flamme für Spiele in Hamburg“. Zudem findet erstmals eine vorgelagerte Konferenz zum Thema „Digitaler Wandel“ statt.

Der Universitätsball führt auch in diesem Jahr wieder aktive und ehemalige Angehörige der Universität Hamburg sowie Hamburgerinnen und Hamburger im festlichen Rahmen zusammen.

Neben einem Dinner und Tanzmusik von der Show-Band Dayamy & Company bietet das Programm an diesem Abend viele Höhepunkte – unter anderem der Auftritt des Kalliope Universitätstheaters sowie eine Showeinlage mit lateinamerikanischen Tänzen.

Versteigerung zugunsten der Flüchtlingshilfe

Auch die erfolgreiche Aktion „Rent a Prof“, bei der Professorinnen bzw. Professoren ersteigert werden können, wird es in diesem Jahr wieder geben. Neben Tanz und Spaß auf dem Parkett soll der Universitätsball auch eine Möglichkeit sein, um zu helfen. Deshalb wird der Erlös dieser Aktion zugunsten der Flüchtlingshilfe der Universität Hamburg eingesetzt.

Am Tag des Balles findet außerdem die Konferenz AUFBRUCH.hamburg zum Thema „Digitaler Wandel“ statt. Die Ballkarten berechtigen zur kostenfreien Teilnahme an der Konferenz. Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Politik und Wirtschaft erörtern dabei die Chancen und Risiken der Digitalisierung. Weitere Informationen gibt es unter: <http://aufbruch.hamburg>.

Karten ab sofort erhältlich

Die Ballkarten sind unter folgendem Link erhältlich: www.alumni-uhh.de/universitaetsball/karten.html

Die Karten kosten je nach Kategorie 90 bzw. 70 Euro pro Person. Mitglieder des Alumni-Vereins erhalten sie ab 60 Euro. In dem Eintrittspreis enthalten sind ein Drei-Gänge-Menü, auf Wunsch vorab ein einstündiger Paartanzkurs bei Profitänzerin Isabel Edvardsson (Anmeldung erforderlich) sowie die Teilnahme an der Konferenz AUFBRUCH.hamburg. Für Studierende gibt es ab 22 Uhr Flanierkarten für 20 Euro (ohne Menü).

Red.



Campus



Weist nach, ob in Lebensmitteln das drin ist, was drauf steht: Lebensmittelchemiker Prof. Dr. Markus Fischer.

Foto: UHH/Kieke

Kontakt

Prof. Dr. Markus Fischer
Hamburg School of Food Science
Direktor

t. 040.42838-4359
e. markus.fischer@uni-hamburg.de

Was macht eigentlich...

Prof. Dr. Markus Fischer, Gründer und Direktor der Hamburg School of Food Science

In dieser Rubrik stellen wir Personen vor, die an der Universität Hamburg arbeiten, immer abwechselnd aus dem Wissenschafts- und Verwaltungsbereich. Warum machen wir das? Weil wir neugierig sind und die „Personen dahinter“ kennenlernen wollen. Wir haben uns dazu eine Art Steckbrief ausgedacht.

Ihre Forschung in drei Sätzen.

Wir entwickeln Strategien, um mithilfe modernster Technologien nachzuweisen, ob in Lebensmitteln das drin ist, was drauf steht. Die Herausforderungen hierbei bestehen unter anderem in der Bestimmung der Identität des Rohstoffes (zum Beispiel der Sorte), aufgrund der globalen Stoffkreisläufe im Nachweis der geografischen Herkunft (zum Beispiel zur Verifizierung regional geschützter Lebensmittel) sowie in der Unterscheidung spezieller Produktionsweisen (biodynamisch und nachhaltig vs. konventionellem Anbau). Mit molekularen Fingerabdrücken sind wir beispielsweise immer besser in der Lage, exakte Zuordnungen zu erstellen.

Ich liebe meine Arbeit, weil...

... ich mich in der Forschung kreativ entfalten kann.

... ich täglich mit jungen und hochmotivierten Menschen zusammenarbeiten darf.

... ich, falls die Idee gut war, den unmittelbaren Erfolg sehen kann.

... ich im Fachbereich Chemie ein ideales Umfeld für meine Arbeiten gefunden habe.

Was zeichnet die Uni Hamburg aus?

Die Universität Hamburg verändert sich derzeit sehr stark, wir bekommen ein Gesicht. In meinen Augen beinhaltet Wandel immer auch die Möglichkeit, eine Sache besser zu machen. Wir sind noch nicht am Ziel, aber wir arbeiten daran und da sehe ich momentan unsere große Chance.

Ihr Lieblingsplatz an der Uni?

Da ich von einer Uni komme, die in den 70er Jahren auf die grüne Wiese gesetzt wurde, ohne Infrastruktur und ohne „normales“ Leben, schätze

Fortsetzung auf der nächsten Seite



ich einfach den Standort hier in Hamburg. Mitten im Leben und nicht isoliert in einem Randbezirk. Im Speziellen mag ich die vielen Essensmöglichkeiten rund um das Abaton und genieße dies auch regelmäßig in meiner Mittagspause. Ansonsten ist auch mein Büro im sechsten Stock mit der Aussicht über die Dächer von Hamburg einer meiner Lieblingsplätze.

Fahrstuhl oder Treppe?

Mein Büro ist in der sechsten Etage, da überlegt man es sich zweimal, zu Fuß zu gehen. Eine Mitarbeiterin in meiner Gruppe nimmt stets die Treppe. Immer wenn ich Fahrstuhl fahre, denke ich mit einem schlechten Gewissen an sie...

Urlaub: An die See oder in die Berge?

Eindeutig in die Berge, da ich ursprünglich aus Bayern komme. Von München aus waren die Alpen sehr nah, aber auch der Sprung nach Italien an den Gardasee war schon mal zum Wochenende machbar. Das vermisse ich aufgrund der großen Entfernung hier schon.

Kaffee oder Tee?

Obwohl ich als Lebensmittelchemiker die Vorteile von Tee kenne, trinke ich fast ausschließlich Kaffee. Ich brauche einfach den Kaffee, um in den Tag starten zu können.

Lesen: Gedruckt oder digital?

Privat lese ich gerne und viel, allerdings bislang nur „richtige“ Bücher, das heißt Bücher in Papierform. Ich bin noch nicht so weit, obwohl viele Freunde bereits umgestellt haben auf digitale Bücher. Ich finde einfach den Anblick eines gefüllten Bücherregals schön und das soll erstmal noch eine Weile so bleiben.

Alles, was mit der Arbeit zu tun hat, ist bei mir digitalisiert, weil es einfach praktikabler ist und daneben die Umwelt schont. Papierlos ist grundsätzlich gut und ich kann auf meine diversen Dienstreisen eine ganze Bibliothek „mitschleppen“, ohne dass sie mir zur Last wird.

Wohnen: Stadt oder Land?

Am liebsten sowohl als auch. Seit einigen Jahren lebe ich allerdings auf dem Land in der Nordheide. Ein sehr empfehlenswertes Plätzchen.



Radfahren, Auto oder Öffentliche?

Öffentlich im täglichen Leben eher weniger, was allerdings an der Abgeschiedenheit und dadurch schlechten öffentlichen Anbindung meines Wohnortes liegt. Ich fahre jeden Tag mit dem Auto an die Uni, obwohl ich bei Verfügbarkeit lieber mit öffentlichen Verkehrsmitteln fahren würde.

Dienstreisen mache ich innerhalb Deutschlands überwiegend mit der Bahn. Das Fahrrad nehme ich derzeit ausschließlich im privaten Bereich.

Eine für Sie bedeutende Zahl.

Zahlen sind für Naturwissenschaftler von großer Bedeutung. Wir messen beispielsweise täglich die Konzentration von irgendwelchen Inhaltsstoffen. Andererseits sind Zahlen auch sehr wichtig, wenn es zum Beispiel um Drittmittelinwerbungen oder wissenschaftliche Leistungen geht. Momentan denke ich bisweilen daran, wie lange es wohl noch dauern wird, bis ich einen [Hirsch-Index](#) von 40 erreiche, ich bin bei 39. Hat allerdings eher sportliche Gründe...

Drei Dinge für ein erfülltes Leben

Familie und Gesundheit, Raum für Kreativität, freie Zeit für sich und die Lieben.

Eine Lebensweisheit?

Um an die Quelle zu kommen, muss man gegen den Strom schwimmen.

Ergänzen Sie: Ich war noch nie...

... in der Antarktis. Mich würde die Stille, die Einsamkeit und die Ruhe reizen, zumindest eine Zeit lang...



Campus



Der Direktor des Rechenzentrums Prof. Dr.-Ing. Olbrich im Speicherraum, der um einen Hochleistungsrechner reicher ist.

Foto: UHH/RRZ/MCC/Mentz

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Stephan Olbrich
Regionales Rechenzentrum
Direktor

t. 040.42838-5766

e. stephan.olbrich@rrz.uni-hamburg.de

Zahl des Monats: 1.800

Wie viel Speicherplatz hat eigentlich Ihr Rechner? Wahrscheinlich zwischen 100 Gigabyte (GB) und 1 Terabyte (TB; entspricht 1.000 GB). Im Regionalen Rechenzentrum der Universität Hamburg (RRZ) kann man darüber nur müde lächeln: Dort gibt es seit Kurzem einen neuen Hochleistungsrechner mit einer mehr als tausendmal größeren Speicherkapazität von 1.800 TB.

Auf einem Terabyte kann man zum Beispiel 150 Stunden Videomaterial in HD-Qualität speichern – das Festplattensystem des neuen Hochleistungsrechners im RRZ könnte also theoretisch 270.000 Stunden HD-Filme speichern, das sind mehr als 30 Jahre. Aber natürlich sollen auf diesem System keine Videos gespeichert werden, sondern vor allem Beobachtungs- und Berechnungsdaten. Auch die Rechenleistung des 2,5 Millionen Euro teuren Computers kann sich sehen lassen: Auf der Rangliste der schnellsten Rechner Deutschlands liegt er auf Platz 32.

Red.



Am 29. September steht alles im Zeichen der Karriereplanung in der Wissenschaft.

Foto: UHH/Sukhina

Auf dem Weg zur Professur: Informationstag Karriere und Berufung für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Am Dienstag, den 29. September 2015, richtet die Personalentwicklung der Universität Hamburg zum ersten Mal einen Informationstag zu Karriere und Berufung für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus. Die Veranstaltung, die in Kooperation mit dem Deutschen Hochschulverband (DHV) angeboten wird, informiert über Karrierewege in der Wissenschaft und gibt Tipps zur aussagekräftigen Bewerbung auf eine Professur.

Das Programm des Infotags beinhaltet zwei nach Fachdisziplinen ausgerichtete Workshops sowie Einzelberatungen zu Karriereplanungsfragen und Berufsstrategien.

Kontakt

Anna Born

Personalentwicklung
Referentin Qualifizierungsprogramm wissenschaftlicher Nachwuchs

t. 040.42838-6572

e. anna.born@verw.uni-hamburg.de

Karrierewege zur Professur

Im ersten Workshop „Karrierewege zur Professur“ werden unterschiedliche Wege aufgezeigt, das Berufsziel Hochschullehrer bzw. Hochschullehrerin zu erreichen. Zudem wird die Frage diskutiert, welcher Weg im jeweiligen Fach die besten Erfolgsaussichten verspricht. Der Schwerpunkt liegt auf der Entwicklung einer Karrierestrategie, bei der sowohl die Dauer des Qualifikationsweges als auch seine Effektivität zur Erreichung des Zieles „Professur“ berücksichtigt werden.

Bewerbung auf eine Professur

Im zweiten Workshop „Bewerbung auf eine Professur“ liegt der Fokus auf der Erstellung von aussagekräftigen Bewerbungsunterlagen. Je nach individuellem Karrierestand und Art der Professur gilt es, optimale Formulierungen für eine erfolgreiche Bewerbung zu finden. Für die passgenaue Präsentation ist es wichtig, den Ausschreibungstext analytisch lesen zu können.

Zudem erfahren Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftler in diesem Workshop, wie sie sich gut auf die Vorstellung vor der Berufungskommission vorbereiten können, sei es in Form eines Probevortrages, einer Probelehrveranstaltung oder eines Gesprächs mit der Berufungskommission.

Beide Workshops finden jeweils parallel für die naturwissenschaftlichen sowie für geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereiche statt. Im Anschluss an die Workshops besteht die Möglichkeit, eine individuelle Kurzberatung durch die DHV-Expertinnen und -Experten zu Karriereplanungsfragen und Berufsstrategien in Anspruch zu nehmen. Anmeldung

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

UHH Newsletter

September 2015, Nr. 77

Campus

Seite 11

Eine verbindliche Anmeldung bis zum 22.09.2015 für diese Veranstaltung ist erforderlich. Interessierte Postdocs, Juniorprofessorinnen und -professoren sowie Nachwuchsgruppenleiterinnen und -leiter der Universität Hamburg wenden sich für die Anmeldung und bei Rückfragen gern an Anna Born in der Personalentwicklung der Universität Hamburg.

[Weitere Informationen und Anmeldung](#)

A.Born/Red.



Premiere: Am 9. und 10. September fand an der Universität Hamburg erstmals eine Summer School Studienmanagement statt. Foto: UHH/Sukhina

Große Resonanz bei erster Summer School Studienmanagement an der Universität Hamburg

Gelungene Premiere: Am 9. und 10. September 2015 fand an der Universität Hamburg erstmals eine Summer School Studienmanagement statt. Die Veranstaltung ist ein Baustein des Fortbildungskonzepts im Studienmanagement der Universität Hamburg und soll dieses noch neue Tätigkeitsfeld weiter professionalisieren.

Mehr als 140 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Studienbüros, dem Zentralen Prüfungsamt für Lehramtsprüfungen (ZPLA), dem Zentrum für Lehrerbildung, dem Regionalen Rechenzentrum sowie aus den Abteilungen Universitätsentwicklung und Studium und Lehre) der Präsidialverwaltung nahmen daran teil.

Kontakt

Susanne Zemene
Referat 31 - Qualität und Recht

t. 040.42838-5923
e. susanne.zemene@verw.uni-hamburg.de

Fokus serviceorientiertes Handeln

Das Programm der zweitägigen Summer School mit den Schwerpunkten „Beratung und serviceorientiertes Verwaltungshandeln“ umfasste Vorträge, Workshops, Fortbildungen und ein moderiertes World Café. Dafür konnten mehr als 30 Referentinnen und Referenten aus dem Studienmanagement der Universität Hamburg gewonnen werden.

Das Themenspektrum reichte von der „Bearbeitung von Widersprüchen in Prüfungsangelegenheiten“ und einer fakultätsübergreifenden Analyse der Studienbüro-Evaluationen über „Gesprächsführung in der Beratungssituation“ bis zu einem Ausblick auf „Business Intelligence im Studienmanagement“.

Organisiert wurde die Summer School Studienmanagement von einem Team aus Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus verschiedenen Studiendekanaten, dem ZPLA und der Abteilung Studium und Lehre.

Folgeveranstaltung geplant

Prof. Dr. Susanne Rupp, Vizepräsidentin für Studium und Lehre, war mit der Resonanz sehr zufrieden: „Die große Teilnehmerzahl aus den verschiedenen Bereichen des Studienmanagements hat meine Erwartungen weit übertroffen. Ich werde anregen, dass im nächsten Jahr auf jeden Fall eine Folgeveranstaltung stattfinden kann, die dann auch für Studienmanagerinnen und -manager anderer Hochschulen geöffnet wird. Aus der diesjährigen Summer School nehmen wir vielfältige Impulse zur weiteren Professionalisierung des Studienmanagements an der Universität Hamburg mit.“

Das Programm, ein Mitschnitt der Vorträge sowie eine Dokumentation der Summer School Studienmanagements sind unter folgendem Link abrufbar: www.uni-hamburg.de/summerschool-stuma.html.



Campus

Seite 13



Change: Digitalisierungsstrategien und Openness von Hochschulen – zwei Seiten einer Medaille?“ lautet das diesjährige Thema von Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre am 26. und 27. November im Curio-Haus.

Foto: MMKH/Barth

Kontakt

Markus Schulz

Persönlicher Referent der Vizepräsidentin
Prof. Dr. Susanne Rupp

t. 040.42838-4504

e. markus.schulz@uni-hamburg.de

Helga Bechmann

Multimedia Kontor Hamburg
Projektleiterin Campus Innovation und
Öffentlichkeitsarbeit

t. 040.3038579-14

e. h.bechmann@mmkh.de

Open Science? Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre im November 2015 zum Thema Digitalisierung und Openness von Hochschulen

Wie können Digitalisierungs- und Öffnungsstrategien für Hochschulen aussehen, mit denen sich Lehre, Forschung und Verwaltung gegenüber neuen Lernendengruppen sowie gegenüber der Gesellschaft und Wirtschaft weiter öffnen? Diese Frage steht im Zentrum der diesjährigen gemeinsamen Veranstaltung von Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre 2015 am 26. und 27. November im Curio-Haus.

„Change: Digitalisierungsstrategien und Openness von Hochschulen – zwei Seiten einer Medaille?“ lautet daher das diesjährige Motto der Veranstaltung.

Das Programm der zweitägigen Fachkonferenz umfasst drei Themenblöcke („Tracks“): Während es im Rahmen der Campus Innovation im Track eCampus um die Digitalisierungsstrategien in Forschung und Verwaltung (z.B. IT-Strategie, eGovernment, Portfolio-Management, Open Access, Forschungsdatenmanagement) und das Campus-Management geht, beschäftigt sich der Track eLearning beispielweise mit der Digitalisierung in der Lehre, den eLearning-Trends oder mit freien Lernressourcen (Open Educational Resources, OER).

Vorstellung des Online-Lehrangebots HOOU@UHH beim Konferenztag Studium und Lehre

Der Track Konferenztag Studium und Lehre widmet sich unter anderem den Themen „Universitäres Lehren und Lernen institutionalisieren und vernetzen“ oder der „Entwicklung von Studium und Lehre mit digitalen Medien“. Außerdem werden die Förderprojekte der Hamburg Open Online University an der Universität Hamburg HOOU@UHH vorgestellt. Informationen dazu unter: uhh.de/houu

Neben den drei Tracks ist auch wieder ein Workshopangebot geplant.
Gemeinsame Keynote zur Hamburg Open Online University

Als Keynote-Speakers konnten in diesem Jahr Prof. Dr. Rolf Schulmeister, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Universität Hamburg, und Johannes Heinelein, Vice President of Strategic Partnerships, edX, gewonnen werden. Eine gemeinsame Keynote zur „Hamburg Open Online University“ halten Prof. Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals, Vizepräsidentin der HAW Hamburg, Prof. Dr. Sönke Knutzen Vizepräsident Lehre, Technische Universität Hamburg-Hamburg, und Prof. Dr. Kerstin Mayrberger von der Universität Hamburg.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Eröffnet wird die Konferenz mit Grußworten von der Zweiten Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg und Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, der Vizepräsidentin für Studium und Lehre der Universität Hamburg, Prof. Dr. Susanne Rupp, sowie dem Geschäftsführer des Multimedia Kontor Hamburg Dr. Marc Göcks.

Podiumsrunde zum Thema „Digitalisierungsstrategien und Openness“

Das Podiumsgespräch am 26. November befasst sich mit dem Konferenzthema „Digitalisierungsstrategien und Openness“. Es diskutieren:

- Prof. Dr. Dieter Lenzen, Präsident der Universität Hamburg und Vizepräsident der Hochschulrektorenkonferenz (HRK)
- Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (angefragt), Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz Bremen,
- Prof. Dr. Micha Teuscher, Rektor der Hochschule Neubrandenburg und Vizepräsident der HRK sowie
- Isabella Albert (angefragt), Mitglied des Vorstands, fzs –freier zusammenschluss von studentInnenschaften.

Expertenforum zum Themenbereich IT-gestützte Modernisierung der Hochschule

Die gemeinsame Veranstaltung Campus Innovation und Konferenztag Studium und Lehre findet 2015 bereits zum achten Mal in Kooperation von Universität Hamburg und Multimedia Kontor Hamburg statt. Mit durchschnittlich 500 bis 600 Teilnehmenden konnte sich die überregionale Fachkonferenz im deutschsprachigen Raum als das größte Expertenforum zum Themenbereich IT-gestützte Modernisierung der Hochschule etablieren. Für Studierende und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ist die Teilnahme kostenfrei.

[Eine Anmeldung ist erforderlich](#)

[Informationen zum Programm](#)

H. Bechmann/Red.

Interview

Seite 15



Das Gründerteam des Startups Jaano (v. l.) Arno Hoffrichter, Linda Lartey, Tino Hoffrichter, Jaan Hofmann.

Foto: Jaano

Kontakt

Linda Lartey
Chief Communications Officer (CCO)

t. 040.22 666 755
e. lartey@jaano.de

Auf der Vespa durch die Stadt: Studierende der Universität starten Rollersharing-Projekt

Leihfahräder oder Carsharing waren gestern – dieses Jahr fährt man mit der Vespa zur Uni. Die Idee zu dem weltweit ersten Rollersharing-Projekt Jaano stammt unter anderem von Studierenden der Universität Hamburg. Seit der ersten Stunde an dem Projekt beteiligt war Psychologiestudentin Linda Lartey. Im Interview erzählt sie, wie man das Studium und die Gründung eines Startups erfolgreich kombinieren kann.

Frau Lartey, Sie sind Psychologiestudentin an der Universität Hamburg und gleichzeitig Mitglied des Rollersharing-Startups Jaano. Das passt auf den ersten Blick nicht zusammen. Woher haben Sie die nötigen Kenntnisse für den Aufbau eines Startups?

Ja, tatsächlich sind wir die Exoten unter den Startup-Gründern, denn BWL hat von uns ersten Jaano-Vätern und -Müttern keiner studiert. Wir sind eine bunt gemischte Gruppe – vom Psychologen zum Biologen bis hin zum Erziehungswissenschaftler ist alles dabei.

Am Anfang haben wir Bekannte gefragt, ob sie uns unterstützen oder auch Fortbildungen besucht, z. B. zur Existenzgründung. Wir haben uns aber auch viel selbst angeeignet, unter anderem wie man einen Businessplan schreibt.

Wir haben dies alles zuvor noch nicht getan und neben den angeeigneten Kompetenzen richten wir uns im Team häufig nach unseren eigenen Ideen, Logiken und kreativen Vorstellungen und somit weniger nach festgefahrenen Standards. Auf diese Weise entsteht etwas Neues und Einzigartiges und das kommt gut an.

Und wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Die Idee ist eher zufällig während eines Amsterdam-Trips 2013 entstanden. Tino Hoffrichter, ebenfalls Psychologiestudent an der Uni Hamburg und einer der Namensgeber von Janoo, Jaan Hofmann und ich waren auf dem Heimweg von einer Geburtstagsparty, als wir plötzlich ganz viele aufgereihete Roller entdeckten.

Wir dachten sofort an Carsharing, nur eben mit Vespas. Allerdings stellte sich heraus, dass es ein normaler Händler war, der die Roller dort verkaufte. Wir waren aber von der Idee begeistert und haben sofort angefangen nach Rollersharing zu googeln, konnten aber nichts dazu finden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 16

Am nächsten Morgen beim Frühstück haben wir bereits Pläne geschmiedet und mit den ersten Skizzen angefangen. Seit diesem Moment haben wir neben unserem Studium ausschließlich an dem Projekt gearbeitet.

Und wie schafft man es, die Gründung eines Startups mit dem Studium zu vereinbaren?

Aktuell betrifft das nur noch Tino und mich. Arno Hoffrichter, ebenfalls Jaano-Mitglied der ersten Stunde, hat sein Studium hier an der Uni im vergangenen Jahr abgeschlossen. Beide würden mir sicherlich in dem Punkt Recht geben, dass eine gute und konsequente Selbstorganisation das A und O ist.

Man muss sich die Zeiten für das Start-Up und die Zeiten für die Universität möglichst minutiös einteilen und ist dabei natürlich auch von vielen externen Terminvorgaben, z.B. Klausuren oder Teammeetings abhängig. Tino gelingt dies deutlich besser als mir (lacht). Daher muss man wohl auch einfach ein Stück weit Typ für diese konsequente Organisation sein. Für mich ist das mit viel mehr Disziplin verbunden.

Rollersharing? Wie geht das jetzt genau?

Bisher können insgesamt 50 Roller bei uns ausgeliehen werden. Mit der Jaano-App sucht man den nächstgelegenen Roller, startet die Miete und öffnet damit die Sitzbank in der sich die Schlüssel und zwei Helme befinden. Anschließend nur noch den Helm aufsetzen, Handy zum Aufladen im Jaano parken und los geht's. Dabei ist egal, wohin man fährt. Wichtig ist nur, dass der Roller innerhalb des Geschäftsgebiets – dazu gehört der Ring 2 und der Bereich um den Elbstrand – abgestellt und dort die Fahrt beendet wird.

Wie haben Sie die Gründung finanziert?

Wir hatten hauptsächlich Investoren, sogenannte Business Angels, die sehr früh gesagt haben, dass sie an uns glauben und uns das Startkapital zur Verfügung gestellt haben. Mittlerweile sind mehrere Leute auf uns aufmerksam geworden und interessieren sich für das Projekt.

Wie wird sich Jaano in Zukunft weiterentwickeln?

Als nächstes wollen wir den Standort Hamburg ausbauen, also die Anzahl an Roller von 50 auf 100 erhöhen und das Geschäftsgebiet in der Stadt vergrößern. In Zukunft soll das Projekt auch auf andere Städte ausgeweitet werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Interview

Seite 17

Und wie geht es für Sie persönlich weiter?

Ich habe Psychologie studiert, um später als Therapeutin zu arbeiten. Das ist noch immer ein Traum, den ich mir auch noch erfüllen werde. Aber erst mal liegt mein Fokus auf Jaano.

Weitere Informationen zu Jaano unter: www.jaano.de

Das Interview führte Luisa Tauschmann.



Drei von vier Auszubildenden des Botanischen Gartens sind unter die besten zehn von insgesamt 95 Prüflingen in Hamburg: (v.l.) Stephanie Broyer, Güde Nissen, David Friedrich und Gülhan Temurlenk.

Foto: Botanischer Garten

Kontakt

Dipl.-Ing. Erika Norkus

Ausbildungsleitung

Loki-Schmidt-Garten/Botanischer Garten
der Universität Hamburg

t. 040.42816-486

e. erika.norkus@uni-hamburg.de

Unsere Garten-Azubis gehören zu den besten

Die Universität Hamburg ist nicht nur für angehende Akademikerinnen und Akademiker interessant: Jedes Jahr bildet sie auch rund 60 junge Leute in anerkannten Fachberufen aus – sie lernen z.B. Elektronik und Feinwerkmechanik im Fachbereich Physik, werden Sport- und Fitnesskaufleute beim Hochschulsport oder Gärtner/in im Botanischen Garten. Dort sind die Auszubildenden besonders erfolgreich und gehören immer wieder zu den Landesbesten. Auch in diesem Jahr kamen drei von vier Auszubildenden des Loki-Schmidt-Gartens, wie der Botanische Garten seit 2012 heißt, unter die besten zehn von insgesamt 95 Prüflingen in Hamburg.

Zu den zehn Prüflingen mit der besten Gesamtnote gehören David Friedrich, Güde Nissen und Stephanie Broyer. Güde Nissen schloss auch als Zweitbeste in der Fachrichtung „Staudengärtnerei“ ihre Ausbildung ab. Bester in der Fachrichtung „Zierpflanzenbau“ ist David Friedrich.

Zierpflanzenbau oder Staudengärtnerei

Die Ausbildung zur Gärtnerin bzw. zum Gärtner im Botanischen Garten beginnt am jeweils 1. August und dauert je nach Vorbildung zwei oder drei Jahre. Es gibt insgesamt 15 Ausbildungsplätze und zwei Fachrichtungen: „Zierpflanzenbau“ oder „Staudengärtnerei“.

Die angehenden Zierpflanzen-Gärtnerinnen und -Gärtner befassen sich mit tropischen und subtropischen Pflanzen, die in den Anzucht- und Versuchsgewächshäusern in Klein Flottbek und den Schaugewächshäusern am Dammtor kultiviert werden. Die Auszubildenden mit dem Schwerpunkt „Staudengärtnerei“ helfen bei der Kultur von Stauden, also krautigen, winterharten Pflanzen im Freigelände in Klein Flottbek.

Betreut werden sie von zwei Ausbildungs-Meistern und den Fachgärtnerinnen und -gärtnern des Botanischen Gartens. Jeweils nach drei Monaten wechseln die Auszubildenden den Einsatzort, so dass sie alle Garten-Revier kennenlernen.

Die Sommerblumen-Fläche ist Sache der Azubis

Traditionell gehören das Konzipieren, Bepflanzen und die Pflege der etwa 220 Quadratmeter großen Sommerblumen-Fläche in Klein Flottbek zur Aufgabe der angehenden Fachgärtnerinnen und -gärtner. Die Pläne dazu entstehen im Herbst während des betriebsinternen Unterrichts. Nachdem im Frühling das Beet bepflanzt ist, richten die Auszubildenden die automatischen Bewässerungsanlagen ein und steuern sie eigenverantwortlich.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Verwaltung

Seite 19

Darüber hinaus lernen die jungen Leute in ihrer Ausbildung fachübergreifendes, zum Beispiel die Reinigung von Samen für den weltweiten Saatgutaustausch mit anderen botanischen Gärten oder das Veredeln von Obstbäumen. Das theoretische Wissen bekommen die künftigen Gärtnerinnen und Gärtner nicht nur in der Hamburger Berufsschule, sondern auch in überbetrieblichen Lehrgängen und auf Fachexkursionen.

Eine Nachwuchsgärtnerin konnte übernommen werden

Die Azubis im Botanischen Garten kommen aus dem gesamten Bundesgebiet. Außerdem gibt es Auszubildende mit Wurzeln in Schottland, Spanien, der Türkei, Afghanistan, der Ukraine und Kasachstan. Von den vier Auszubildenden der Abschlussprüfung 2015 konnte eine Nachwuchsgärtnerin in ein festes Arbeitsverhältnis übernommen werden, die beiden anderen arbeiten zunächst als Krankenvertretung. David Friedrich plant, ein Studium zu beginnen.

E. Norkus/Red.



Verwaltung

Seite 20



Die Universität Hamburg unterstützt mit einem breiten Informations- und Beratungsangebot in Bezug auf die Pflege Angehöriger.

Foto: Alexander Rath / www.fotolia.com

Kontakt

Carolin Steinat

Familienbüro der Universität Hamburg

t. 040.42838-9322

e. familienbuero@uni-hamburg.de

Angehörigenpflege: Welche Unterstützung gibt es für mich?

Derzeit wird in Deutschland ein Großteil der pflegebedürftigen Menschen von Angehörigen in häuslicher Umgebung gepflegt. Für die Familien ist dies eine große Herausforderung: Neben der Pflege müssen nach wie vor Alltag und Beruf gemeistert werden. Die Universität Hamburg unterstützt mit einem breiten Informations- und Beratungsangebot.

Sowohl der Gesetzgeber als auch die Universität Hamburg haben sich der Thematik angenommen und stellen Unterstützungsmaßnahmen bereit, die die Vereinbarkeit von familiärer Pflege und Berufstätigkeit erleichtern sollen.

Seit dem 1. Januar 2015 gelten im Bereich der Pflege neue gesetzliche Regelungen. Im Folgenden werden die Maßnahmen skizziert, die beruflich eingebundene pflegende Angehörige unterstützen sollen.

„Kurzzeitige Arbeitsverhinderung“

Tritt eine plötzliche Pflegebedürftigkeit in der Familie ein, so steht Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer eine **Freistellung von bis zu zehn Tagen** zu. Der Arbeitgeber muss unverzüglich benachrichtigt werden. Ein ärztliches Attest über den Zustand des Angehörigen ist ausreichend. Neu ist der Rechtsanspruch auf eine Lohnersatzleistung, das sogenannte Pflegeunterstützungsgeld. Dieses muss bei der Pflegekasse des zu Pflegenden beantragt werden. Das Pflegeunterstützungsgeld beträgt 70% des Bruttoentgelts. Einzelheiten erfahren Sie bei Ihrer Krankenkasse.

Die Freistellung von bis zu 10 Arbeitstagen gilt nicht, wenn es sich um einen akuten Krankheitsfall (z.B. Fieber bei einem zu betreuenden Kind) einer/eines Angehörigen handelt.

Mittelfristige Pflege

Das Pflegezeitgesetz ermöglicht Berufstätigen eine unbezahlte, sozialversicherte vollständige oder teilweise Freistellung (gültig in Betrieben mit mindestens 15 Beschäftigten) zur Pflege des Angehörigen oder zur Sterbegleitung. Neu ist der Rechtsanspruch auf Reduzierung der Arbeitszeit. Zudem haben Betroffene einen Anspruch auf ein zinsloses Darlehen. Dieses Darlehen wird in monatlichen Raten ausgezahlt, deckt bis zur Hälfte des durch die Arbeitszeitreduzierung fehlenden Nettogehalts ab und kann direkt beim Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben (BAFZA) beantragt werden.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Langfristige Pflege

Durch das Familienpflegezeitgesetz haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer den Rechtsanspruch auf eine teilweise Freistellung (bei einer verbleibenden Mindestarbeitszeit von 15 Wochenstunden) bis zu 24 Monate, um nahe Angehörige in häuslicher Umgebung zu pflegen. Ein zinsloses Darlehen kann wie bei der Pflegezeit beim BAFzA beantragt werden. Die zinslosen Darlehen müssen nach Ablauf der Pflegezeit oder Familienpflegezeit in Raten zurückgezahlt werden. Das BAFzA kann bei Vorliegen einer besonderen Härte die Rückzahlung des Darlehens auf Antrag allerdings stunden.

Eckpfeiler der gesetzlichen Änderungen sind neben dem Anspruch auf Pflegeunterstützungsgeld und auf ein zinsloses Darlehen insbesondere der Rechtsanspruch auf Pflegezeit und Familienpflegezeit sowie die bessere Verzahnung beider Freistellungsmöglichkeiten. Die Gesamtdauer beträgt zusammen höchstens 24 Monate.

Erweiterung des Angehörigenkreises

Für Beschäftigte besteht außerdem Kündigungsschutz von Anündigung bis zur Beendigung der genannten Freistellungen. Zu den wichtigsten Neuerungen gehört zudem die Erweiterung des Angehörigenkreises auf Stiefeltern, Schwägerinnen und Schwager sowie Partner in lebenspartnerschaftsähnlichen Gemeinschaften.

Merke: Pflegezeit- und Familienpflegezeitgesetz gelten nicht für Beamte. In Kürze wird das Personalamt der FHH für die Freistellung von Beamten ein gesondertes Schreiben herausgeben.

Das bietet die Universität darüber hinaus

Flankierend zu den gesetzlichen Maßnahmen gibt es an der Universität Hamburg im Rahmen des „audit familiengerechte hochschule“ eine Reihe an Unterstützungsmöglichkeiten, zum Beispiel die **Kurzzeit-Telearbeit**, d.h. die Arbeit von Zuhause für max. vier Wochen aufgrund von familiären Krisensituationen, die bei einer akut auftretenden Pflege weiterhelfen kann.

Außerdem die **alternierende Telearbeit** (fest vereinbarte Arbeitszeiten und Aufgaben von Zuhause und im Büro für ein Jahr, mit zur Verfügung gestellter Büroausstattung) sowie das Home-Office (bis zu einem Jahr festgelegte Zeiten der Arbeit von Zuhause ohne Ausstattung). Informationen hierzu erhalten Sie bei Karin Diedrichs, Abteilung 6, Tel. 9066).



Verwaltung

Seite 22

Für Beschäftigte, die nach Tarifvertrag angestellt sind, gibt es weitere unterstützende Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf und Pflege: die Arbeitsbefreiung bis max. 5 Arbeitstage oder Sonderurlaub (§28TV-L; §29TV-L).

Pflegekurse beim UKE

In Kooperation mit dem Universitätskrankenhaus Hamburg-Eppendorf (UKE) gibt es eine weitere Unterstützungsmöglichkeit: Im UKE werden 3-tägige Basis-Pflegekurse angeboten, an denen Beschäftigte der UHH kostenlos teilnehmen können.

Termine:

- 16., 23. und 30. Oktober 2015
- 17., 18. und 19. November 2015
- 15., 16. und 17. Dezember 2015

Die Kurse finden von 15.00 – 18.15 Uhr statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte direkt im UKE an: pflegetraining@uke.de

C. Steinat



Im Projektbüro Angewandte Sozialforschung helfen Studierende gemeinnützigen Einrichtungen. Foto: C. Mangold

Kontakt

Tina Wiesner
Projektbüro Angewandte Sozialforschung

t. 040.42838-7259
e. tina.wiesner@wiso.uni-hamburg.de

Lernen in der Praxis – im Projektbüro Angewandte Sozialforschung helfen Studierende gemeinnützigen Einrichtungen

Welche Ansprüche haben Menschen mit einer körperlichen Behinderung an Sporthallen? Was macht eine Sporthalle barrierefrei? Diese und mehr Fragen stellten zwei Studierendengruppen im Rahmen des Methodenkurses ihres sozialwissenschaftlichen Studiums nicht nur sich, sondern auch der Zielgruppe. In Zusammenarbeit mit dem Hamburger Sportbund bearbeiteten sie die Forschungsfragen sowohl qualitativ via Fokusgruppeninterviews als auch quantitativ mit Fragebögen. Das alles ermöglichte das Projektbüro Angewandte Sozialforschung.

Das Gestalten eigener Forschungsprojekte ist in den Methodenkursen der Sozialwissenschaften seit Jahren etabliert. In diesem Jahr konnten durch das Projektbüro Angewandte Sozialforschung zusätzlich Praxiskooperationen organisiert werden.

Theoretisches Wissen praktisch anwenden

In Zusammenarbeit mit dem Projektbüro war es gelungen, für drei der acht sozialwissenschaftlichen Methodengrundkurse Forschungsanliegen zu gewinnen, die „aus dem richtigen Leben“ stammen – also von nicht-wissenschaftlichen Akteuren aus der Stadt an die Wissenschaft herangetragen wurden. Bei der Abschlussveranstaltung des Methodenkurses am 8. Juli wurde die Bilanz dieser Praxisprojekte gezogen

„Das Ziel des Seminars ist, dass die Studierenden lernen, das in Vorlesungen vermittelte methodische Wissen anzuwenden“, erklärt Tina Wiesner vom Projektbüro Angewandte Sozialforschung. Empirische Sozialforschung solle in der Praxis erlebt werden. „Im Mittelpunkt stehen die konkreten Fragen, Erfahrungen und Erlebnisse der Studierenden, die im Verlauf der Umsetzung des Forschungsprojektes aufkommen“, so Wiesner.

Mit Problemen in der praktischen Umsetzung umgehen lernen

In der Abschlussitzung gaben die Studierenden Rückmeldung zu der Zusammenarbeit – an die Dozentinnen und Dozenten, aber auch an die Partnerorganisationen. Die Studierenden berichteten etwa, dass die Praxispartner von der Befragung manchmal Dinge gewollt hätten, die mit wissenschaftlichen Grundsätzen nicht vereinbar seien.

Vor allem aber zeigten die Rückmeldungen die überwiegend positiven Seiten der Kooperationen: „Man kann zu jedem Thema so viele Fragen stellen, da war es gut, dass die Erwartungen vom Partner dazu kamen und man sah, was für ihn mehr und was weniger relevant ist“, erklärte eine Studentin.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Die Forschungsergebnisse werden nun in Projektarbeiten ausgewertet und festgehalten. Doch bereits jetzt steht für die Studierenden, die mit dem Sportbund kooperiert hatten, eine Erkenntnis fest: Barrierefreiheit ist ein Begriff, der je nach Art der Beeinträchtigung mit anderen Bedürfnissen besetzt ist. So hätten manche Befragten geäußert, zu niedrige Temperaturen in der Sporthalle seien für sie eine große Barriere, da sie beim Sport im Rollstuhl in der kalten Halle frieren. Andere hingegen sprachen sich gegen zu warme Temperaturen aus, da sie nicht schwitzen dürfen.

Wertvollste Quelle: die Zielgruppe

Ein beteiligter Student äußerte: „Ich hoffe, mit der Arbeit etwas bewegen zu können, z.B. dass die Barrierefreiheit in Hamburger Turnhallen in Zukunft nur noch direkt mit Betroffenen diskutiert und beurteilt wird.“

C. Mangold/Red.



Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort (auf dem Podium), Direktor der Jugendpsychiatrie des UKE, thematisierte in seinem Vortrag „Erschöpfte Gesellschaft – Erschöpfte Kinder“ das Thema Burn-Out im Kinder- und Jugendlichenalter.

Foto: Stefan Sasse

Kontakt

Ronald Hoffmann

Referatsleiter Studienberatung und psychologischen Beratung

t. 040.42838-3646

e. ronald.hoffmann@verw.uni-hamburg.de

„Zwischen Autonomie und Abhängigkeit“ – Fachgesellschaft zur Beratung an modernen Hochschulen tagte in Hamburg

Vom 2.– 4. September fand in Hamburg die Herbsttagung der Gesellschaft für Information, Beratung und Therapie an Hochschulen (GIBeT e. V.) statt, die seit 1976 jährlich an wechselnden Hochschulen durchgeführt wird. Dieses Jahr wurde die GIBeT-Tagung erstmals hochschulübergreifend von Studienberatungen und Psychologischen Beratungen der Universität Hamburg, der Hochschule für Angewandte Wissenschaften und der HafenCity Universität organisiert.

Es war die bislang größte Zusammenkunft von staatlichen und privaten Beratungseinrichtungen: Mehr als 320 Studienberaterinnen und -berater sowie Psychologische Beraterinnen und Berater aus Deutschland und der Schweiz waren nach Hamburg gekommen, um sich in über 40 Workshops über neue Methoden und Inhalte zu informieren und auszutauschen.

Zahl der Ratsuchenden wächst

Beratung an Hochschulen ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Die stetig wachsende Zahl von Ratsuchenden belegt, wie groß der Bedarf bei Studieninteressierten und Studierenden ist, Orientierung und Unterstützung bei der Studiengangswahl und im Studium zu erhalten. Studienberatungen haben, so Prof. Dr. Susanne Rupp, Vizepräsidentin der Universität Hamburg, auch wichtige Rückmeldefunktionen innerhalb der Hochschulen, nämlich in Bezug auf entstehende Probleme und mögliche gemeinsame Lösungsansätze.

Gleichzeitig hat die Heterogenität der Studierenden durch die Vielfalt der Hochschulzugänge zugenommen: „Heterogenität ist nicht nur eine Herausforderung – sie ist vor allem auch eine riesige Chance für die Hochschulen“, betonte Professor Rupp, in ihrer Eröffnungsrede.

Vielfalt der Beratungsthemen nimmt zu

Auch das Aufgabenfeld der Beraterinnen und Beratern ist komplexer geworden. Dies spiegelte sich insbesondere in den Themen der Workshops zur Beratung von internationalen Studierenden und Konzepten webbasierter Beratung wider sowie in den Sessions zu Anforderungen an moderne Studierenden-Service-Center.

Über die Workshops hinaus gab es umfangreiche Austauschmöglichkeiten zu Konzepten, die sich im Beratungsalltag bewährt haben, Unterstützung bei Prüfungsangst, pragmatisches Herangehen an das Thema Prokrastination und auch die Bewältigung von Trauer.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Studierende wollen mehr Gestaltungsmöglichkeiten und Unterstützung in der Studienorganisation

Eingerahmt wurde die Tagung von Fachvorträgen von Prof. em. Dr. Heinrich Dauber (Universität Kassel) und Prof. Dr. Telse Iwers-Stelljes (Universität Hamburg), die die Themen Achtsamkeit und den Umgang mit Überforderung bzw. Stressreduktion bearbeiteten.

In einem Vortrag der Studierenden Miriam Block, Nina Kraneis und Tabea Berges ging es darum, dass Beratung in einer zunehmend von hohen Leistungsanforderungen bei gleichzeitig relativ geringen Gestaltungsmöglichkeiten geprägten Hochschullandschaft eine orientierende und unterstützende Funktion übernehmen sollte. Auf die Nachfrage aus dem Publikum, weshalb Studierende sich mit drängenden Anliegen oftmals sehr spät an die Beratung wendeten, antworteten die Vortragenden, dass nach ihrer Einschätzung hierfür vor allem der Wunsch bei den Studierenden, Dinge allein bewältigen zu wollen, verantwortlich sein könnte.

Überforderung in der Leistungsgesellschaft

Gelegentlich mündet dieser Wunsch aber auch in Überforderung: Prof. Dr. med. Michael Schulte-Markwort, Direktor der Jugendpsychiatrie des UKE, thematisierte in seinem Vortrag „Erschöpfte Gesellschaft – Erschöpfte Kinder“ das Thema Burn-Out im Kinder- und Jugendlichenalter.

In seinem Fazit stellte Prof. Schulte-Markwort aber auch fest, dass nicht jede Veränderung im Heranwachsen von Jugendlichen mitsamt der veränderten Mediennutzung automatisch negativ zu bewerten sei. Natürlich habe die Durchökonomisierung der Gesellschaft auch Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche – das heiße aber bei Weitem nicht, dass alle davon negativ geprägt würden. In ihrer großen Mehrheit seien die Jugendlichen heute sehr gut in der Lage, ihre Anliegen bewusst zu thematisieren und zu reflektieren, ohne davon überfordert zu sein.

R. Hoffmann, B. Niebuhr, J. Sasse



Prof. Dr. Thomas Kaiser vom CeNak und Prof. Dr. Michael Hofreiter von der Universität Potsdam begutachten den mehr als 300 Jahre alten Narwalschädel, der von den Forscherinnen und Forschern der Universität Hamburg liebevoll „Lisa“ genannt wird. Foto: UHH, RRZ/MCC, Mentz

Kontakt

Daniel Bein
Centrum für Naturkunde (CeNak)

t. 040.42838-2276
e. daniel.bein@uni-hamburg.de

Rätsel bald gelöst? Narwalschädel mit zwei Stoßzähnen des Centrums für Naturkunde wird erforscht

Auch die „Mona Lisa der Hamburger Naturkunde“ ist einzigartig: Nur 20 Narwalschädel mit gleich zwei Stoßzähnen sind weltweit bekannt, und bisher wird nur einer einem weiblichen Tier zugeschrieben, nämlich „Lisa“ aus der Zoologischen Sammlung des Centrums für Naturkunde (CeNak) der Universität Hamburg. Diese Zuordnung wird nun als Teil einer aktuellen wissenschaftlichen Untersuchung erstmals auf die Probe gestellt.

Am 31. August wurden im Beisein von zahlreichen Pressevertreterinnen und -vertretern Proben aus dem mehr als 300 Jahre alten Schädel entnommen, der dafür zum ersten Mal seit Jahrzehnten aus der Vitrine im Zoologischen Museum genommen wurde. Die Beprobung führten Prof. Dr. Thomas Kaiser, Säugetier-Kurator und Experte für die Untersuchung von Säugerzähnen am CeNak, und Prof. Dr. Michael Hofreiter aus der Abteilung Evolutive und Adaptive Genomik des Instituts für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam durch.

DNA-Proben aus dem Narwalschädel

„Wir möchten herausfinden, ob es sich bei ‚Lisa‘ tatsächlich um ein Weibchen handelt – und damit um eine Weltsensation“, erklärt Prof. Kaiser vom CeNak. Die bisher einzige Quelle für das Geschlecht sei ein Kupferstich aus dem Jahr 1684, der den spektakulären Walfang vor Spitzbergen dokumentiere und auch ein ungeborenes Jungtier zeige. Die „ancient DNA“, also die im Knochen erhaltene alte Erbsubstanz, soll nun Klarheit bringen.

Der Walschädel hat schon viel durchgemacht: Nach dem Fang des Tieres 1684 ging er auf eine Odyssee durch zahlreiche Privatsammlungen und landete schließlich im damaligen Hamburger Naturkundemuseum, wo er 1943 zum Schutz vor den Brandbomben eingemauert wurde. Das Naturkundemuseum wurde vollständig zerstört und der Schädel gelangte ins Zoologische Museum der Universität, wo bei einer Restaurierung in den 80er-Jahren eine Behandlung mit Natronlauge notwendig war, die wiederum Gift für DNA ist. „Ob wir genug Material gewinnen konnten, kann man jetzt noch nicht sagen. Das muss man ausprobieren“, so Prof. Hofreiter.

Für den DNA-Vergleich wurden bei dem Pressetermin nicht nur Proben von „Lisa“ genommen, sondern auch von weiteren in der Zoologischen Sammlung vorhandenen Narwalschädeln, von denen einer einzahlig ist und eindeutig einem Männchen zugeordnet werden kann. Die DNA-Bestimmung findet am Institut für Biochemie und Biologie der Universität Potsdam statt.

Fortsetzung auf der nächsten Seite



Untersuchung des Nutzens der Stoßzähne

„Darüber hinaus werden wir im Verlauf der kommenden drei Jahre eine Vielzahl modernster Forschungsmethoden an Lisa zum Einsatz bringen“, berichtet Prof. Kaiser. Dazu gehören die Erstellung präziser 3D-Modelle und die Modellierung des Wasserwiderstandes ebenso wie die Oberflächenanalyse der gewaltigen Stoßzähne. Die Forscherinnen und Forscher erhoffen sich so Hinweise darauf, wie die Tiere ihre mächtigen Lanzen unter Wasser benutzen.

„Dieser Narwalschädel ist ein hervorragendes Beispiel für das Potenzial wissenschaftlicher Sammlungen“, erklärt Prof. Matthias Glaubrecht, wissenschaftlicher Direktor des CeNak. „Mit den heutigen Methoden können wir auch jahrhundertealte Stücke noch für die moderne Forschung nutzen und neue Erkenntnisse gewinnen, die vor einigen Jahren nicht möglich gewesen wären.“

PM/Red.



Die Kreuzritter-Schnecke *Levantina spiriplana* auf Rhodos, hier in Spalten von Kalkfelsen bei Kamiros.

Foto: UHH/Glaubrecht

Kontakt

Prof. Dr. Matthias Glaubrecht
Centrum für Naturkunde (CeNak) –
Zoologisches Museum

t. 040.42838-2275/-5633

e. matthias.glaubrecht@uni-hamburg.de

Studie belegt: Kreuzritter verbreiteten Schneckenarten über das Meer

Schnecken können beinahe alles – nur fliegen nicht. Die Gattung *Levantina* allerdings kommt nicht, wie der Name Levante vermuten lassen würde, nur im heutigen Israel, Libanon und Syrien vor, sondern auch weit ab des östlichen Mittelmeeres auf einigen ägäischen Inseln. Wie die Weichtiere dort hingelangt sind, untersuchte der Hamburger Zoologe und Biosystematiker Matthias Glaubrecht. Nun konnte er – gemeinsam mit seinem Kollegen Valerio Ketmaier von der Universität Rom – nachweisen, dass die Johanner-Kreuzritter den Schnecken bei der Besiedlung dieser Lebensräume behilflich waren. Die Ergebnisse der Untersuchung wurden im Fachjournal „*Zoosystematics and Evolution*“ veröffentlicht.

Glaubrecht und Ketmaier untersuchten mittels modernster molekular-genetischer Verfahren verschiedene Proben der Gattung *Levantina* und konnten die verwandtschaftlichen Beziehungen einzelner Vorkommen über computergenerierte Stammbäume rekonstruieren.

Zwei Besiedlungswellen nachweisbar

Demnach wurde die Region der heutigen ägäischen Inseln um Rhodos gleich zweimal vom anatolischen Festland von den Landschnecken *Levantina* besiedelt. Das erste Mal dürfte dies auf natürlichem Weg bereits im Pliozän, also vor 2,8 bis 3,5 Millionen Jahren, erfolgt sein, als es noch landfeste Verbindungen in der Region gab.

Dagegen kamen die Schnecken während einer zweiten, sehr viel jüngeren Besiedlungswelle direkt aus der Levante nach Rhodos. Beide Linien besiedeln auch die benachbarten Inseln Karpathos und Symi.

„Wir können aus unseren Stammbäumen deutliche zeitliche Unterschiede der Besiedlung erkennen und damit auch die vermutlich verantwortlichen Ursachen“, erläutert Glaubrecht die Befunde. „Da Schnecken nicht übers Meer fliegen, ist es wahrscheinlich, dass Kreuzritter sie auf und vor allem innerhalb der Inseln verschleppt haben.“ Ob dies allerdings unabsichtlich, etwa mit Baumaterial, oder gezielt, z.B. als Fastenspeise, geschah, lässt sich der Studie von Ketmaier und Glaubrecht zufolge nicht mehr sagen.

Spezifische Vorkommen an Befestigungsanlagen der Kreuzritter

Mit dieser aktuellen Untersuchung bestätigt Glaubrecht eine These, die er bereits vor mehr als 20 Jahren in seiner Diplomarbeit aufgestellt hatte. Damals hatte er auf der Inselgruppe Dodekanes, die u. a. Rhodos und Karpathos



Forschung

Seite 30

umfasst, nicht nur das Vorkommen einzelner Levantina-Arten nachgewiesen, sondern entdeckte auch, dass bestimmte Formen stets nur an Orten leben, die eng mit der Geschichte der Johanniter-Kreuzritter verknüpft sind.

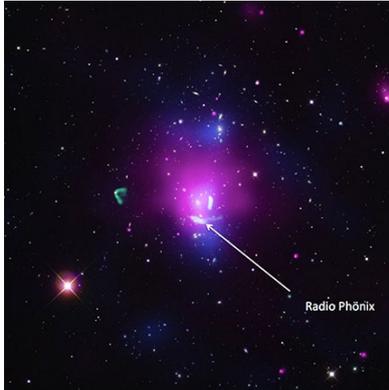
Eine der Arten von Levantina, die auffällig solchen aus der Levante gleicht, kam etwa ausschließlich in den Befestigungsanlagen der Johanniter vor. Dagegen wird die gesamte übrige Insel von einer anderen, deutlich verschiedenen Art besiedelt.

Es waren genau diese in den 90er-Jahren gesammelten und in der Universität Hamburg hinterlegten Proben, aus denen nun das DNA-Material für die genetischen Untersuchungen entnommen wurde.

„Damals stützte sich die Kreuzritter-These auf Schalenmorphologie und Biogeografie“, erklärt Glaubrecht. Nun sei die molekulargenetische Bestätigung erfolgt.

„Die Levantina-Landschnecken der griechischen Inseln sind ein gutes Beispiel dafür, wie sich die anthropogene Ausbreitung – also die Verbreitung von Tierarten durch den Menschen – entscheidend auf die Zusammensetzung von Faunen und Floren auswirkt“, so Glaubrecht.

PM/Red.



So bunt ist der Kosmos! Das Montagebild zeigt den Radio-Phönix im Abell 1033, der von Dr. Francesco de Gasperin und Prof. Dr. Marcus Brüggen von der Hamburger Sternwarte beobachtet wurde.

Foto: X-ray: NASA/CXC/Univ of Hamburg/F. de Gasperin et al; Optical: SDSS; Radio: NRAO/VLA/Univ of Hamburg/F. de Gasperin et al

Kontakt

Dr. Francesco de Gasperin
Universität Hamburg
Hamburger Sternwarte

t. 040.42838-8599
e. fdg@hs.uni-hamburg.de

Prof. Dr. Marcus Brüggen
Universität Hamburg
Hamburger Sternwarte

t. 040.42838-8537
e. mbrueggen@hs.uni-hamburg.de

Forschungsteam der Universität Hamburg beobachtet Auferstehung eines kosmischen (Radio-)Phönix

In der Mythologie ist der Phönix ein Vogel, der aus seiner eigenen Asche wiederaufersteht. Eine ähnliche Wiedergeburt in Form von Radiowellen konnten Dr. Francesco de Gasperin und Prof. Dr. Marcus Brüggen von der Universität Hamburg nun beobachten. Gemeinsam mit internationalen Forscherinnen und Forschern verfolgten sie, wie zwei entfernte Galaxienhaufen miteinander kollidierten. Die neuen Erkenntnisse wurden in der Fachzeitschrift „Monthly Notices of the Royal Astronomical Society“ veröffentlicht.

Dieser sogenannte „Radio-Phönix“ wurde im Abell 1033 entdeckt – einem Galaxienhaufen, der 1,6 Milliarden Lichtjahre von der Erde entfernt ist. Galaxienhaufen sind Ansammlungen von bis zu tausend einzelnen Galaxien und damit die größten Gebilde im Universum, die durch Schwerkraft zusammengehalten werden. Sie bestehen vor allem aus Dunkler Materie und extrem heißem Gas, das durch Röntgenlicht sichtbar wird.

Die Astronominen und Astronomen konnten durch die Montage mehrerer Bilder des Abell 1033 ein neues Portrait des Radio-Phönix aufnehmen und seinen wissenschaftlichen Hintergrund rekonstruieren. Geliefert wurden die Bilder von verschiedenen internationalen Teleskopen, beispielsweise dem Röntgenteleskop Chandra X-ray Observatory der NASA.

Kollision von Galaxienhaufen erzeugt Radio-Phönix

Gemäß der Studie hat sich in der Vergangenheit nahe dem Zentrum von Abell 1033 ein supermassives Schwarzes Loch entladen. Dabei wurden die Elementarteilchen des Schwarzen Lochs auf extreme Energien beschleunigt. Diese Teilchen strahlten zunächst leuchtend helle Radiowellen ab und verblassten dann allmählich wieder.

Zu dem Radio-Phönix kam es durch den Einschlag eines weiteren Galaxienhaufens in Abell 1033. Aufgrund der Kollision und der dadurch erzeugten Stoßwellen wurden die ruhenden Teilchen zusammengedrückt und mit Energie aufgeladen, so dass sie erneut Radiowellen aussendeten und wieder zum Strahlen angeregt werden konnten.

Da ein Radio-Phönix wegen der hohen Dichte, des Drucks und der Magnetfelder in der Nähe des Zentrums eines Galaxienhaufens nur einige zig Millionen Jahre überdauern könnte, also verhältnismäßig wenig Zeit für Entwicklungen im Kosmos, gehen die Forscherinnen und Forscher davon aus, dass ihre Aufnahmen den Radio-Phönix kurz nach seiner Wiedergeburt zeigen.



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

Online-Newsletter der Universität Hamburg
Erscheinungsweise monatlich, zur Monatsmitte
Redaktionsschluss: 25. des Monats
newsletter@uni-hamburg.de
www.uni-hamburg.de/newsletter

UHH Newsletter

September 2015, Nr. 77

Forschung

Seite 32

Die Daten des internationalen Forschungsteams liefern wichtige Erkenntnisse über die Entstehung der verschiedenen Strukturen im Universum und verdeutlichen, wie Elementarteilchen im Kosmos beschleunigt werden.

PM/Red.



Das Forschungsschiff RV Akademik M.A. Lavrentyev. Foto: UHH/Brandt

Biodiversitätsforschung: Expedition in den Nordwest-Pazifik erfolgreich absolviert

Seit dem 6. August sind fünf Forscherinnen des Centrum für Naturkunde (CeNak) nach einmonatiger Tiefsee-Expedition wieder an Land. Mit russischen und japanischen Kolleginnen und Kollegen untersuchten sie im Zuge von „SokhoBio“ (Sea of Okhotsk Biodiversity Studies) die Biodiversität und Biogeographie des Ochotskischen Meeres im Nordwestlichen Pazifik.

Das Team war auf der RV Akademik M.A. Lavrentyev vor der Ostküste Russlands im tiefen Kurilen Becken des Ochotskischen Meeres, in der Bussol Straße und am westlichen Hang des Kurilen-Kamtschatka-Grabens unterwegs und lief zwischen dem 6. Juli und dem 6. August insgesamt elf Stationen an. Dabei wurden mehr als 900 wissenschaftliche Proben aus bis zu 4.800 m Tiefe genommen. Zum Einsatz kamen unter anderem Planktonnetze und Großkastengreifer.

Viele bisher unbekannte Arten entdeckt

Dabei wurden Organismen aller Größenklassen - von wenigen Mikrometern bis zu einem halben Meter) gesammelt. Insgesamt wurden circa 1000 bodenlebende und planktonische Organismen gefunden, unter anderem Schwämme, Weichtiere, Krebse, Stachelhäuter, verschiedene Wurmarten und Fische. Aus diesen Tiefen des Ochotskischen Meeres waren bisher überhaupt nur 50 Arten bekannt.

Hypothesen zur Artenvielfalt werden untersucht

Mit dem Material sollen nun Fragen zu Biodiversität und Biogeographie der Tiefseeorganismen beantwortet werden. Eine Hypothese ist zum Beispiel, dass das Ochotskische Meer eine höhere Artenzahl aufweist als das Japanische Meer, da es weniger stark durch flache Meeresstraßen isoliert ist, aber zugleich weniger Arten beheimatet als das Abyssal (Bereich zwischen 2.000 m und 6.000 m Wassertiefe) des Nordwest-Pazifiks, das sehr artenreich ist. Ein weitere Annahme: Der Kurilen-Kamtschatka-Graben isoliert Organismen des Ochotskischen Meeres vom Abyssal des Nordwest-Pazifiks.

„Der Test dieser Hypothesen wird es erlauben, die biogeographischen Beziehungen der Organismen in den Meeresregionen in der Nähe der russischen Küstenregionen zu analysieren“, erklärt Prof. Dr. Angelika Brandt, Leiterin der Abteilung Wirbellose II am CeNak. Nach den Analysen an Bord könne bereits festgehalten werden, dass die erste Hypothese korrekt ist.

Kontakt

Prof. Dr. Angelika Brandt
Centrum für Naturkunde
Abteilung Wirbellose II

t. 040.42838-2278
e. ABrandt@uni-hamburg.de



Forschung

Seite 34

„Die zweite Hypothese trifft jedoch nur für einen Teil der Organismen zu, da wir einige Arten aus dem Abyssal des Nordwest-Pazifiks auch in der Bussol Straße und im Süden des Ochotskischen Meeres gefunden haben“, so Brandt. Weitere Untersuchungen werden nun in den beteiligten Universitäten und Instituten durchgeführt.

PM/Red.



Stromsparen führt nicht automatisch zu weniger Treibhausgasen. Foto: pixabay.com

Kontakt

Prof. Dr. Grischa Perino

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fachbereich Sozialökonomie

t. 040.42838-8767

e. grischa.perino@wiso.uni-hamburg.de

Klimafreundliches Verhalten kann CO₂-Emission erhöhen: Studie der Universität Hamburg zeigt Problematik des Emissionshandels

Wer die Erderwärmung stoppen und Treibhausgase wie Kohlendioxid (CO₂) reduzieren will, setzt auf Stromsparen und alternative Energien, reduziert den Fleischkonsum, verzichtet auf Flugreisen und Autofahrten und benutzt Fahrrad oder Bahn. Dass Konsumverzicht trotzdem nicht automatisch den Ausstoß von Treibhausgasen reduziert, liegt ausgerechnet an Europas zentralem Klimaschutzinstrument: dem Emissionshandel.

Zumindest, wenn es um Güter geht, deren Erzeugung durch das Europäische Emissionshandelssystem (EU-ETS) abgedeckt wird, wie zum Beispiel Strom. Das zeigt eine Studie von Prof. Dr. Grischa Perino vom Fachbereich Sozialökonomie der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Über den Beitrag von klimafreundlichem Konsum zur Emissionsreduktion berichtet der Umweltökonom in der aktuellen Ausgabe des US-Fachmagazins „Journal of the Association of Environmental and Resource Economists“.

Eingesparte Emissionen verschieben sich an anderen Ort oder Zeitpunkt

Das EU-ETS wurde 2005 eingeführt und erfasst europaweit rund 12.000 Anlagen der Energiewirtschaft und der energieintensiven Industrie sowie alle innereuropäischen Flüge. Zentraler Bestandteil des EU-ETS ist eine Höchstmenge an zulässigen CO₂-Emissionen, die vorgibt, wie viele CO₂-Zertifikate ausgegeben werden. Die Betreiber der Anlagen, die dem EU-ETS unterliegen, müssen für jede ausgestoßene Tonne CO₂ ein Zertifikat abgeben. Emissionsrechte, die nicht benötigt werden, werden an andere teilnehmende Unternehmen verkauft oder für die Zukunft gespart. Werden alle Emissionsrechte genutzt, führt Stromsparen deshalb nicht automatisch zu weniger CO₂-Ausstoß:

„Wenn ein Hamburger Haushalt weniger Strom verbraucht, senkt das zwar die Treibhausgasemissionen in der deutschen Stromwirtschaft. Doch die eingesparten Emissionen verschieben sich durch das EU-ETS automatisch an einen anderen Ort oder Zeitpunkt“, so Prof. Perino.

Wechselwirkungen beim Emissionshandel zu wenig berücksichtigt

Klimafreundliche Konsumententscheidungen wie Stromsparen können der Studie zufolge sogar indirekt die Treibhausgasemissionen erhöhen. Grund ist, dass das gesparte Geld in den Konsum von Gütern fließt, deren Produktion nicht dem Emissionshandel unterliegt. Dies gilt beispielsweise für Fleischprodukte, aber auch für Autofahrten oder Fernrei-

Fortsetzung auf der nächsten Seite



sen. Dann erhöhen sich die Treibhausgasemissionen in diesen Sektoren, ohne dass dies an anderer Stelle kompensiert wird. Die Studie zeigt, dass klimafreundliches Verhalten vor allem bei diesen Gütern effektiv ist.

Derzeit berücksichtigten die Empfehlungen vieler Umweltschutzorganisationen und Regierungen die Wechselwirkungen mit dem EU-ETS jedoch nicht, so Prof. Perino: „Nicht die Emissionsintensität eines Produktes, sondern die Abdeckung der Emissionen durch das EU-ETS ist entscheidend für die Klimawirksamkeit von Konsumverzicht. Emissionen innerhalb des EU-ETS lassen sich nur durch eine Reduzierung der verfügbaren Zertifikate vermeiden. Dies kann durch den Erwerb und die Stilllegung von Zertifikaten durch Privatpersonen oder durch die direkte Reduktion der Höchstgrenze durch die Politik geschehen.“

PM/Red.



CSSB-Richtfest in Anwesenheit von Hamburgs Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, Dr. Karl Eugen Huthmacher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Schleswig-Holsteins Forschungsministerin Kristin Alheit und Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen.

Foto: Gisela Kohler

Kontakt

Dr. Ina Plettner
CSSB-Geschäftsstellenleiterin
t. 040.8998-3672
e. info@cssb-hamburg.de

Interdisziplinäres Zentrum für Strukturelle Systembiologie feiert Richtfest des neuen Forschungsgebäudes

Am 9. September wurde auf dem Gelände von DESY das Richtfest für das Forschungsgebäude des Centre for Structural Systems Biology (CSSB) gefeiert. Hamburgs Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank, Dr. Karl Eugen Huthmacher vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, Schleswig-Holsteins Forschungsministerin Kristin Alheit und DESY-Direktor Prof. Helmut Dosch feierten diesen wichtigen Meilenstein zusammen mit Gründungsdirektor Prof. Matthias Wilmanns und Vertretern der neun am CSSB beteiligten Forschungseinrichtungen.

Ab 2017 soll das CSSB in einem einzigartigen interdisziplinären Ansatz bakterielle und virale Infektionen erforschen. Dafür werden die neuartigen Lichtquellen bei DESY und die sogenannte Kryo-Elektronenmikroskopie im zukünftigen CSSB-Gebäude eingesetzt. Hamburgs Wissenschaftssenatorin Katharina Fegebank und Schleswig-Holsteins Forschungsministerin Kristin Alheit hoben in ihren Grußworten die wichtige und weitreichende Rolle hervor, die das CSSB beim Ausbau der wissenschaftlichen Kooperationen in Norddeutschland spielt.

CSSB-Gründungsleiter Prof. Matthias Wilmanns erklärte: „In der Forschung ist es wie im Sport: Mit den vereinten Kräften unserer CSSB-Partner wollen wir die Besten sein, um mit unserer Strukturforschung neueste Einblicke in die Mechanismen von Infektionsprozessen zu bekommen. Damit wollen wir einen wichtigen Beitrag für den besseren Schutz unserer Gesellschaft vor neuen Infektionen leisten.“

„Im CSSB kombinieren wir die hervorragenden Möglichkeiten der DESY-Lichtquellen durch weitere schlagkräftige Methoden, um die molekularen Prozesse von Infektionen und Krankheitsbildern zu verstehen. Das ist die Grundlage für die Entwicklung von maßgeschneiderten Wirkstoffen zu deren effektiver Bekämpfung“, sagte Professor Helmut Dosch, Vorsitzender des DESY-Direktoriums. DESY ist Partner des CSSB und Bauherr des Forschungsgebäudes.

„Das CSSB ist ein hervorragendes Beispiel für die großartige Zusammenarbeit verschiedener Forschungseinrichtungen in der Forschungscity Bahrenfeld – ein weiterer Meilenstein für die Entwicklung eines internationalen Spitzenstandorts“, so Universitätspräsident Prof. Dr. Dieter Lenzen.

Infektionskrankheiten sind eine weltweite Bedrohung. Gegen viele Krankheitserreger gibt es noch keine Behandlungsmöglichkeiten, andere ent-

Fortsetzung auf der nächsten Seite



wickeln eine zunehmende Resistenz gegen vorhandene Heilmittel. Das CSSB schlägt die Brücke zwischen Strukturbiologie und Systembiologie: Es kombiniert struktur- und molekularbiologische Methoden und bildgebende Verfahren mit systembiologischen Ansätzen, um grundlegende Mechanismen wichtiger pathogener Prozesse zu entschlüsseln. Mit diesem Wissen sollen bessere Behandlungsmöglichkeiten gegen bakterielle und virale

Das CSSB ist eine gemeinsame Initiative von neun Forschungseinrichtungen aus Norddeutschland:

- Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin (BNITM)
- Deutsches Elektronen-Synchrotron DESY
- Europäisches Molekularbiologie Laboratorium (EMBL)
- Forschungszentrum Jülich (FZJ)
- Medizinische Hochschule Hannover (MHH)
- Heinrich-Pette-Institut, Leibniz-Institut für experimentelle Virologie (HPI)
- Helmholtz-Zentrum für Infektionsforschung (HZI)
- Universität Hamburg
- Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE)



UNI | KURZMELDUNGEN

+++ Gemeinsame Erklärung der LHK und der BWFG +++ Allgemeines Vorlesungswesen startet Anfang Oktober +++ Die Universität Hamburg auf der GAIN in San Francisco +++ Neue Gleichstellungsbeauftragte TVP +++ Fachbereich Chemie bei der IdeenExpo 2015 +++

+++ Die in der Landeshochschulkonferenz zusammengeschlossenen Hochschulen Hamburgs und die Senatorin für Wissenschaft, Forschung und Gleichstellung Katharina Fegebank sind auf der Grundlage ihrer bisherigen Überlegungen und Gespräche übereingekommen, in der neuen Legislaturperiode das Hochschul- und Wissenschaftssystem der Freien und Hansestadt Hamburg mit vereinten Kräften gemeinsam weiterzuentwickeln. Dies geschieht vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen und denen der kommenden Jahre. Dazu gehören unter anderem die mit der Grundgesetzänderung gegebenen neuen Möglichkeiten der Hochschulfinanzierung, geplante Wettbewerbe um Fördermittel des Landes, des Bundes und der Europäischen Union sowie der aktuelle Leistungsstand der Hochschulen. [Zur Erklärung \(PDF\)](#) +++

+++ Im Oktober startet das neue Programm des Allgemeinen Vorlesungswesens. Insgesamt umfasst es 29 öffentliche Vorlesungsreihen mit rund 300 einzelnen Vorlesungen. Das Titelthema des Wintersemesters „Pop – Ein neues Konzept von Zeitgeschichte?“ befasst sich mit den alltags- und massenkulturellen Dimensionen unserer Gesellschaft und beleuchtet deren Einfluss in Vergangenheit und Gegenwart. Darüber hinaus reichen die Themen von „Antike gestern und heute“ über „Kulturen von Gehorsam in der Vormoderne“ bis zu „Lebensmittel und Ernährung im Dialog“. Das vollständige Programm gibt es auf den [Seiten der Arbeitsstelle für wissenschaftliche Weiterbildung](#) zum kostenlosen Download. +++

+++ Ein Mal im Jahr laden die großen deutschen Wissenschaftsinstitutionen wie Deutsche Forschungsgemeinschaft, Alexander-von-Humboldt-Stiftung und DAAD deutsche Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die in den USA und Kanada forschen und lehren, zur GAIN-Jahrestagung ein. Auf der Tagung besteht die Möglichkeit, mit hochkarätigen Vertreterinnen und Vertretern aus Hochschule, Wirtschaft und der Politik aus Deutschland zusammenzutreffen und Kontakte für die Rückkehr nach Deutschland zu knüpfen. Diesmal fand die GAIN vom 28. bis 30. August in San Francisco statt. Die Universität Hamburg war zum vierten Mal in Folge mit dabei, vertreten durch Kerstin Bartling vom Service für Neuberufene und internationale Gastwissenschaftler/innen, Stabsstelle Berufungen und Prof. Dr. Inguen Gasser, Prodekan für Internationalisierung der MIN-Fakultät. Auch dieses Mal wurden viele Kontakte zu Interessierten geknüpft. Die besonde-



re Expertise der Universität war auch im Bereich „Dual Career“ gefragt. Zu diesem Thema hielt Frau Bartling zwei gut besuchte Workshops ab. + + +

+ + + Zum 1. Juli hat Michelle White das Amt als hauptamtliche Gleichstellungsbeauftragte für das TVP-Personal angetreten. Vertreten wird sie durch Cordula Bracker (CeNak) als 1. stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte und Gisela Weigel (MIN-Dekanat) als 2. stellvertretende Gleichstellungsbeauftragte. Die Gleichstellungsbeauftragte und deren Stellvertreterinnen arbeiten nach dem Hamburgischen Gleichstellungsgesetz (HmbGleiG) und sind für dessen Einhaltung innerhalb der Dienststelle im TVP-Bereich zuständig. Ebenfalls wirken sie bei der Erstellung des Gleichstellungsplans mit. Frau White ist zuständig für das operative und strategische Geschäft, die Gesamtkoordination und -administration. Sie betreut und berät die Dienststelle in Sachen Gleichstellung. Ferner begleitet sie Personalauswahlverfahren der Präsidialverwaltung und steht der Dienststelle beratend zur Seite. Frau Bracker als 1. Stellvertreterin verantwortet das Ressort „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ und übernimmt die Begleitung von Personalauswahlverfahren für die Bereiche: Botanischer Garten, Botanik, CeNak, Geologie, Mineralogie, Zoologie, Biologie und der Sammlungen. Frau Weigel als 1. Stellvertreterin übernimmt das Ressort „Veranstaltungen“ und die Begleitung von Personalauswahlverfahren in den Fachbereichen: Mathematik, Chemie und Physik sowie die des Regionalen Rechenzentrum, der WiSo-Fakultät und CLISAP. + + +

+ + + Bereits zum fünften Mal öffnete vom 4. bis 12. Juli 2015 in Hannover die IdeenExpo, Deutschlands größte Schau für Berufe rund um den naturwissenschaftlich-technischen Bereich, ihre Tore – und zum vierten Mal nahm der Fachbereich Chemie der Universität Hamburg daran teil. Mit einem Team von Doktorandinnen und Doktoranden des Instituts für Technische und Makromolekulare Chemie sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Studienbüros wurden kleine und große Interessierte über die am Fachbereich Chemie angebotenen Studiengänge, Angebote für Schülerinnen und Schüler und natürlich die Arbeit von Chemikerinnen und Chemikern informiert. + + +